Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 13.

Gottschee, am 4. Juli 1915.

Jahrgang XII.

Zur gütigen Beachtung!

Für diejenigen Abonnenten, welche in der Bezahlung der
Bezugsgebühr noch rückständig sind, liegt der heutigen Nummer
ein Erlagschein bei, den man gütigst benutzen wolle.

Die Verwaltung.

Der Panславismus — ein zerschellter Irrwahn.

Der Weltkrieg erweckt in so manchen Völkern Hoffnungen;
vorderhand sind es mehr oder minder phantastische Träume: Groß-
Serbien, Groß-Bulgarien, Groß-Rumänien und dergl. Den kühnsten
Traum träumt der russische Panславismus. Univ.-Prof. Dr. Hilgen-
reiner malt diesen Traum aus mit den Worten: „Byzanz, du Lebens-
traum des heiligen Russland, wie weit reichen die Grundmauern,
auf denen dein stolzer Bau erstehen soll! Ein Protektorat aller
Slaven unter dem russisch-byzantinischen Kaiserreich, die „morgen-
ländische Kirche“ in neuer Pracht erstanden als Großkirche gegen-
über Rom, ein Zarenreich, religiös und politisch geeint, vom Weißen
Meer bis Ägypten und dem Indischen Ozean, von den Karpathen
und dem Bosporus bis zum Ural!“

Im Grunde genommen ist der Panславismus eigentlich nur
ein Schlagwort, aber der panslawistische Gedanke ist zweifellos das
hervorragendste Mittel der großrussischen Politik, deren nationaler
Imperialismus ein Weltreich anstrebt, das von Norwegen bis
Konstantinopel und bis zur Adria reichen soll und das in seinem

Innern die Zwangsherrschaft einer einzigen Sprache und einer einzigen
Staatskirche, der orthodoxen, aufrichten möchte.

Der Panславismus beruht auf dem Gedanken, daß die Slaven
ein einheitliches Volk sind, sich unvermischt erhalten haben und als
ein Volk von Brüdern mit gemeinsamer Abstammung und gemeinsamer
Kultur zu betrachten seien. In Wirklichkeit sind aber die Slaven,
wie kürzlich Universitätsdozent Dr. W. Schmied-Kowarzik neuerdings
nachwies, keine einheitliche Rasse; sie zerfallen in Westslaven, Ostslaven
und Südslaven, also in drei Sprachgruppen. Die Westslaven haben
sich vielfach mit den Germanen vermischt, die Ostslaven mit den
Asiaten (Finnen, Mongolen, Tataren usw.), die Südslaven, und
zwar die westlicheren, weisen zum Teil germanische, zum Teil keltische
Einflüsse auf, während die östlicheren mit mongolischen und anderen
Völkern gemischt sind.

Die angeblich gemeinsame Kultur der Slaven, sagt Dr. Schmied-
Kowarzik, hat nie bestanden. Jedes Volk von ihnen hat seine eigene
Volksdichtung, seine eigene Geschichte, die nicht übertragen wird.
Auch die Kunstdichtung unterscheidet sich sehr wesentlich. Die Literatur-
geschichte zeigt, daß die großrussische Literatur erst mit Peter dem
Großen beginnt, während die Westslaven (Tschechen, Polen) eine
viel ältere und reichere Literaturgeschichte besitzen. Ebenso beginnen
die östlichen Südslaven erst im 18. Jahrhundert mit ihrer Literatur.
Es gibt keine gemeinsame slavische Kultur, sowie es ja auch keine
pangermanische Literatur gibt, sondern eine deutsche, englische,
dänische, schwedische, niederländische. Die Behauptung des Pan-
slawismus, daß die Russen die echte slavische Kultur darstellen,
welche die Westslaven verloren hätten, ist ebenfalls falsch. Es ist

Skizzen aus dem Rekonvaleszentenheim in Gottschee.

(Von einer freiwilligen Pflegerin.)

I.

Es ist morgens in einem mäßig großen Raume, welcher in
Friedenszeiten als Schulzimmer, gegenwärtig aber als Kranken-
saal benutzt wird. Die Reihe der einfachen Betten mit den rot und
weiß gestreiften Kissen und groben Wolldecken werden von einigen
Soldaten, denen es ihre Verwundung erlaubt, verschiedene kleine
Arbeiten zu verrichten, in Ordnung gebracht. Eine junge Pflegerin
spricht mit den Verwundeten, erkundigt sich nach Verlauf der Nachtruhe
usw. In einer Ecke steht ein Bett, es gehört einem Soldaten, der
gestern mit einer Kopfverletzung hieher gebracht wurde. Als ihn
die Schwester in seiner Muttersprache fragt, wie er zum erstenmale
geschlafen habe, fliegt ein rührender Ausdruck von Glückseligkeit
über sein bleiches Gesicht: Ich habe gut geschlafen und von meiner
Heimat, dem Trenczinerlande, geträumt; ich stand auf der Wiese
hinter unserm Haus und weidete die Schafe, wie einst. Es schläft
sich in diesen Betten wie daheim, denn es gibt hier genau so weiß
und rot gestreifte Polster wie daheim bei meiner Mutter im Slo-
vakienlande.

Ein besonders herbeigesehnter Augenblick ist in den Spitalern
das Eintreffen der Post; da gibt es frohe, manchmal aber auch
enttäuschte Gesichter. Sofort wird die Zeitung mit den neuesten
Kriegsnachrichten gelesen und dann wird „Sturm“ gemacht; auf
einer Wand sind nämlich die Karten der einzelnen Kriegsschauplätze
angebracht und winzige Fähnchen deuten den jeweiligen Stand
unserer Armee, bezw. der Feinde an. Sobald nun in der Zeitung
eine Veränderung der Stellung unseres Heeres bekannt gegeben ist,
werden die Fähnchen umgesteckt und dies nennen die verwundeten
Krieger in Erinnerung vergangener Tage „Sturm“, vorwärts gegen
den Feind!

Manchmal bekommt der eine oder der andere auch ein Päckchen
mit allerlei Inhalt von seinen Lieben in der Heimat. Die Freude
ist natürlich immer sehr groß, denn die meisten haben seit gerannem
Zeit keinen so direkten Gruß aus der Heimat erhalten. Unlängst
bekam ein Kroate von der Heimat verschiedene landesübliche Genuß-
mittel. Er rief mich zu seinem Bette und bat mich, als Zeichen
seiner Dankbarkeit ein Stück Kukuruzbrot sowie eine prachtvolle
goldgelbe Zwiebel annehmen zu wollen. Das Brot habe ich gegessen,
die Zwiebel hebe ich mir als Erinnerung an die Zeit auf, da ich
freiwillige Krankenpflegerin war. Wie lange sich die kroatische Zwiebel
noch halten wird — weiß ich nicht.

nachgewiesen, daß die Altflaven ihrer anthropologischen Beschaffenheit nach einen germanischen Einschlag und eine den Germanen ähnliche Kultur gehabt haben. Was sonst noch als echt slavische Kultur angegeben wird, wie z. B. die russisch-orthodoxe Kirche, ist kein slavisches Eigenprodukt, sondern von Byzanz überkommen.

Der Panславismus beruht theoretisch letzten Endes auf dem geschichtlich-philosophischen Gedanken, daß die europäische Kultur defakto sei und an ihre Stelle die panslavische zu treten habe. Diese Annahme ist richtig. Das Kulturzentrum Europas ist Mitteleuropa. Dieses Mitteleuropa wird auch in Zukunft die Kultur weiter führen. Die Westflaven sind sich, soweit sie nicht eingefleischte panslavistische Schwärmer sind, dessen auch bewußt, daß sie zum großen mitteleuropäischen Kulturbereich gehören, im Gegensatz zum Panславismus, der mehr ein asiatisches Element darstellt. Der Panславismus ist der falsche Slavismus, der echte Slavismus verkennt nicht den natürlichen und geschichtlichen Zusammenhang der Slaven mit den Deutschen und die Einordnung der westslavischen Kultur in die Gemeinschaft der europäisch-germanischen Völker.

Theoretisch genommen ist also der Panславismus ein Irrwahn, ein bloßes Schlagwort, ein wesenloser Traum. Aber wer möchte heutzutage die unglaubliche Macht der Schlagworte im Leben der Völker und Staaten verkennen! Gegen die deutsche „Barbarei“, gegen den deutschen „Militarismus“, gegen den deutschen „Imperialismus, der die Welt erstickt“, zu Felde zu ziehen, hat das länderhungrige panslavistische Rußland einen Bund geschlossen mit der Rachsucht Frankreichs und dem geschäftsneidigen Krämerstinn Englands. Ein Schlagwort, eine Lüge, die die Dreiverbandpresse ohne Unterlaß in alle Welt hinausposaunte, brachte es zustande, Europa in ein Meer von Blut zu verwandeln. Und noch heute glauben Millionen und Millionen Gegner an diese Schlagworte, welche die eigentlichen Macher des Krieges erfunden haben, um ihr verbrecherisches Vergnügen „moralisch“ zu drapieren. Und das Schlagwort des Panславismus? Mag es hundertmal, tausendmal als Irrwahn, als bloßes Phantastengebilde erwiesen werden, es hatte bisher doch eine kolossale reale Macht. Millionen und Millionen wußte es in seinen Bannkreis zu zwingen. Es gleicht der Fata Morgana; in den glühendsten Farben zaubert es seinen Gläubigen ein allslavisches Paradies vor. Tritt man aber näher, so zerrinnt das farbenprächtige Trugbild in ein Nichts. Statt des allbefehlenden panslavistischen Himmels tut sich eine düstere Hölle auf, in der auch alle nichtrussischen Slaven gepeinigt werden. Panславismus nennt man's, Panrussismus ist es in Wirklichkeit, ein Panrussismus, der jede andere slavische Eigenart erstickt und erwürgt. Die Polen und Ukrainer können ein langes, langes Lied der Trauer singen über russische Knechtung und Knutung.

Vor mir liegt ein Sträußchen Alpenrosen mit Enzian und auf einem Briefkärtchen, das schön bemalt ist (zwei Tauben mit einem Vergißmeinnichtkranz), steht mit ungelenten Buchstaben groß geschrieben: Ein paar Blümchen von einer Alm im Zillertal sendet in dankbarer Erinnerung ihr einstiger Pflegling Wasil Wöll, vormals Kaiserjäger, jetzt erster Senn. N. S. Mir geht es gut, Ihnen wahrscheinlich auch.

Ganz oben am Ende eines langen Saales steht inmitten der hölzernen Betten ein eisernes; in den weißen Rissen liegt ein Soldat, der mit teilnahmslosen Augen seine Umgebung mustert; er kam heute von einem ungarischen Spital hier in seine Heimat. Er ist einer jener Tapferen, die nicht durch Schrapnell und Granate um ihre Glieder kamen, sondern tagelang an den beschneiten Abhängen der Karpathen in grimmigster Kälte ausharren mußten. Der rechte Vorfuß ist ihm vollständig amputiert worden, desgleichen am linken Fuß die Beine. Als die ersten schönen Frühlingstage kamen, fuhr er mit ihm hinaus in die wiedererwachende Natur. Von den Höhen grüßte das erste Grün der Buchen, die Vöglein jubilierten ohne Unterlaß, es war so schön — doppelt schön, wenn man bedenkt, daß im Norden und Süden unseres Vaterlandes schon so lange der grausame Krieg wüthet. Unwillkürlich fragt man sich,

Darum auch der unauslöschliche Haß Rußlands gegen unseren Völkerstaat Österreich, der seinen slavischen Stämmen ihre nationale Eigenart schützt und gewährleistet. Was war dem Moskowiterhasse unbequemer und unleidlicher, als die Freiheit der Nationen Österreich-Ungarns! Sein eigenes tyrannisches Herrschaftssystem fühlte Rußland nur dann völlig gesichert, wenn der Schutzstaat slavischer Nationen, die Donaumonarchie, zerfallen würde. Deshalb hat Rußland, das heuchlerischerweise für die Freiheit (!) der kleinen Völker die Waffe ziehen zu müssen erklärte, die Brandfackel des größten Krieges der Welt über Europa geschleudert. Das ganze Verbrechen, das Rußland schon seit vielen Jahren uns büßen zu lassen entschlossen war, ist, daß Österreich ein wirklicher Nationalitätenstaat ist, das heißt, ein Reich, das seine Nationalitäten bestehen, leben und sich entwickeln läßt. Was Rußland will, ist nichts anderes als die Entnationalisierung und Russifizierung zuerst der österreichischen Slaven, und wenn dieser Bissen verschluckt und verdaut ist, die Russifizierung auch der nichtslavischen Völkerschaften. Während Österreich-Ungarn in diesem Kriege die Idee der Lebensberechtigung der kleinen Völker verteidigt, während dieser Gedanken das Lebensprinzip und der Daseinsgrund Österreich-Ungarns ist, was ihm seit jeher den tödlichen Haß Rußlands zuzog, führt Rußland den Krieg für die ruchlose Idee des despotischen Ultrussentums, für die Knechtung slavischer und nichtslavischer Völker. Rußland ist ein Staat gegen seine eigenen Nationalitäten, darum kämpft es gegen Österreich, das ein Staat für seine Nationalitäten ist. Österreich, nicht Rußland war seit jeher die Schutzmacht für das Eigenleben seiner slavischen Völker. Rußland mit seinem Panrussismus war immer, so paradox es klingen mag, die antislavische Macht. Darum war ja auch Palacky ein Gegner des politischen Moskowitismus trotz seiner „Wallfahrt“ nach Moskau; darum hat er das Wort geprägt, daß Österreich, wenn es nicht bestünde, geschaffen werden müßte, geschaffen zum Schutze der Slaven gegen Rußland.

Darum ist es auch nicht richtig, wenn der Krieg gegen Rußland ausschließlich als weltgeschichtlicher Kampf des Germanentums mit dem Slaventum bezeichnet wird. „Wir führen nicht einen Krieg gegen die Slaven“, jagte der deutsche Philosoph und Ethiker Dr. Gudden in einem seiner Kriegsvorträge, „sondern lediglich und allein gegen das Moskowitertum, das eine ebenso große Gefahr für die Slaven wie für die Deutschen ist. Dieses Moskowitertum kann keine selbständige Art neben sich dulden; es hat nivellierend und unterdrückend auf Finnland, auf die deutschen Ostseeprovinzen, auf Polen, auf die Ukraine gewirkt. Es will nun seine schwere Hand auch auf die westlichen Völker legen. Wir ver-

ob dorthin, wo die Kanonen donnern, wohl auch der Frühling kommt, ob man dort wohl auch seine Blumen und Lieder wird haben wollen. Unser Patient schaut mit traurigen Augen in all die Herrlichkeit, plötzlich breitet er die Arme aus und ruft mit einer Stimme, die von verhaltenen Tränen zittert: „Heimat, als Krüppel empfängst du mich wieder!“

Das ist einer jener Augenblicke, wo selbst das mitfühlendste Menschenherz keinen anderen Trost geben kann, als den der eigenen Tränen. Heute ist dieser Krieger soweit hergestellt, daß er sich mit Hilfe eines Stockes ziemlich gewandt bewegen kann. Als die Kriegserklärung unseres ehrlosesten Feindes „Italia perfida“ bekannt wurde, rief er begeistert aus: Ich melde mich freiwillig in den Schützengraben, um meine Heimat zu verteidigen zu helfen! Viel werde ich nicht mehr leisten können, soviel aber doch, um einige dieser Schufte zu dem Plage zu verhelfen, auf den die Nachkommen des Judas Ischariot gehören! Welch ein Unterschied zwischen heut und den ersten Frühlingstagen!

Das ist der Tag des Herrn. Ich bin allein auf weiter Flur, doch eine Morgenglocke nur, dann Stille nah und fern. — Dieser Friede liegt über den Kirchhof ausgebreitet, an den Mauern rankt sich schweres Goldregen, auf den Gräbern blühen Blumen in Hülle

treten eine gerechte Sache, wenn wir uns dessen mit aller Macht erwehren.“

Blicken wir nur auf Ostgalizien, das für Österreich ein Schild ist, ein Sturmbock gegen das Zarenreich. Rußland weiß recht gut, daß es so lange die eigenen Ukrainer (Ruthenen) nicht niederhalten und ihres Volkstums berauben kann, solange in Ostgalizien durch den Schutz Österreichs die ukrainische Nation noch aufrecht steht. Wie sehr man in Rußland den nationalen ukrainischen Gedanken fürchtet, verriet sich deutlich, als vor zwei Jahren in Galizien die Verständigung über die Autonomie der Ruthenen zustande kam und die russische Presse dies als eine „Kriegserklärung an Rußland“ deutete. Es soll kein Ukrainertum geben, dem es in Österreich gut geht und das damit der Sauerteig für die nationale Bewegung der bisher von Rußland unterdrückten russischen Ukraine wurde. Das ist ja auch der Hauptgrund, weshalb die russischen Heere nicht sofort auf Breslau und Berlin marschierten — zum Leidwesen der Franzosen —, sondern Galizien besetzten und überschwemmten. Es galt zunächst, das ganze Ukrainertum ohne Ausnahme in seine Gewalt zu bekommen, damit nicht dieses 35-Millionenvolk einmal der Allmacht des panslawistischen Zarenreiches geeinigt in den Weg trete.

In patriotischer Begeisterung sind neben den deutschen und magyarischen auch unsere slavischen Regimenter gegen Rußland in den Kampf gezogen, gegen jenes blutige Rußland, das ihr nationales Eigenleben vergewaltigen will, gegen jenes unbuldsame orthodoxe Rußland, das für die Millionen des Westens und Südwestens Knechtung und Entrechtung in Bereitschaft hält. Das war die erste große Enttäuschung, die Rußland in diesem Kriege erlebte. Hatte man dort doch gehofft, daß die slavischen Soldaten scharenweise zu ihren „Befreieren“ übergehen würden! Die Slaven Österreich-Ungarns zeigten, daß sie durchaus kein Verlangen haben, von den Russen „befreit“ zu werden.

Dann kam die zweite noch viel größere Enttäuschung. Als Przemyśl von den Russen nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch Hunger bezwungen worden war, hielt der Zar dort eine Rede, in der er jagte, der Feldzug sei mit der Einnahme Przemyšls abgeschlossen. „Was bis zum 22. März erfolgt ist, war ein Triumphzug des Slaventums. Ich bin glücklich und stolz, den

und Fülle und hoch in den Lüften jubiliert eine Lerche. Mein Blick schweift in die Ferne bis zu den Bergen, die lieblich durch den Schleier des düstigen Höhenrauchs herübergehfen. Es gibt ein Hüglein im Polenland; ob wohl dort auch Blumen wachsen und ein Vöglein süße Schlummerlieder singt? — Ach könnt ich dort sein, wo man Frieden findet, wo einen das eigene Herz nicht mehr mit unerfüllbaren Wünschen quält!

An der Kirchhofschwelle sitzen drei Soldaten; ich kenne sie alle drei. Es sind Polen, die im hiesigen Reservespitale als Rekonvaleszenten untergebracht sind. Der älteste von ihnen ist ein Bauer aus der Gegend von Grodek, der zweite ein Arbeiter aus Lemberg; der dritte, ein junges Blut von zwanzig Jahren, war Bursch bei einem Hauptmann. Als sein Herr verwundet ward, trug er ihn stundenlang aus dem Bereich des Feuers, bis er selbst infolge Erschöpfung zusammenbrach. Während er sonst den ganzen Tag zu allerlei Streichen aufgelegt ist, scheint er heute ungewöhnlich ernst. Ich frage die Leute nach dem Grunde ihrer Traurigkeit. Plötzlich schlägt der älteste die Hände vors Gesicht und ein Schluchzen, so weh, so jammervoll, durchzittert seine Brust. Mit müder Stimme erzählt der zweite, heute sei der Geburtstag seines Weibes und seines ältesten Bubens und er wisse von Frau und sieben Kindern, von Hof und Heimat trotz aller Nachforschung nichts, schon sieben lange, ach so lange Monate nichts! Wann wird er sie wohl wiedersehen? . . . Wer weiß? — An der Schwelle des Kirchhofs soll man Trost spenden. Es gibt ja ein Wiedersehen, wenn nicht hier, so dort, wo unser aller Vater wohnt! — Und doch, es ist so schwer, denken zu müssen, daß alles Glück, was einst das Herz bewegte, vorbei, verloren ist! — Reife rauscht der Flieder, Blumen duften — Herz tröste dich, es gibt ein Wiedersehen!

Sieg der slavischen (allslavischen) Idee in der deutschen Festung feiern zu können.“

Von wie kurzer Dauer war dieser russische Triumph! So Gewaltiges uns an Schlachten und Siegen dieser Krieg hat erblicken lassen, alles verblaßt vor dem weithin lodrenden Fanal des großen galizischen Sieges: zuerst die erfolgreiche Karpathenschlacht, dann der Durchstoß bei Gorlice-Tarnow, hierauf die Wiedereinnahme von Przemyśl und Lemberg, der Zusammenbruch des russischen Heeres! Nach zehn Monaten sind die Russen dort angelangt, wo sie am Beginn des Krieges standen. Millionen und Millionen von Soldaten wurden geopfert, Milliarden von Rubeln — für nichts! Die Wiedereinnahme Lembergs bedeutet auch den endgültigen Zusammenbruch des Panslavismus. Das stolze Zarenwort vom Triumph der allslavischen Idee — es hat sich als eine arge Täuschung erwiesen. Der Panslavismus ist es, der in den großen Schlachten in Galizien aufs Haupt geschlagen wurde.

Auf St. Helena hat Napoleon gesagt, in hundert Jahren werde Europa entweder französisch oder kosakisch sein. Die hundert Jahre sind um, Europa wird aber weder kosakisch noch französisch werden. Dafür sorgen die glänzenden Waffenerfolge Österreich-Ungarns und Deutschlands. Nicht Frankreich ist es, das Europa vor der russischen Knote bewahrt — Frankreich hat sich selber mit den Knutenträgern verbündet —, Österreich-Ungarn und Deutschland sind es vielmehr, die das Vermächtnis Napoleons übernommen haben, Europa vor der russischen Tyrannei zu schützen und zu verhindern, daß der Zar seinen Fuß auf den Nacken Europas setze. Das Waterloo des russischen Imperialismus auf den Schlachtfeldern Galiziens wird auch den panslawistischen Irwahn zerstören und austilgen.

Eingewurzelte Denkrichtungen, die die Gemüter in ihren Bann gezogenen, ersterben nicht plötzlich. Das eiserne Hemd der liebgewordenen Gewohnheit bringt man selten mit einem entschlossenen Ruck herunter. Auch der panslawistische Gedanke wird nicht auf einmal verlöschen wie eine ausgeblasene Kerze. Es mag sein, daß er in manchen Köpfen seinen Spuk noch eine Weile weiter betreibt. Aber er gleicht nicht mehr dem aufgehenden strahlenden Tagesgestirn, sondern einem wesenlosen, flackernden Irrlicht, das über den Sumpf dahin gaukelt und im nächtlichen Dunkel verschwindet. Der Blick auf die furchtbaren Greuelthaten, die die Russen an ihren slavischen „Brüdern“ in Galizien und in der Bukowina verübt haben, wird den notwendigen gedanklichen Heilungsprozeß bei so manchen Russenschwärmern hoffentlich erleichtern.

Wir schließen unsere Ausführungen mit den Worten, die Statthalter Graf Coudenhove kürzlich in einer Versammlung in Prag gesprochen hat. Er sagte mit starkem Nachdruck: „Ein neues starkes Österreich wird aus den siegreichen Kämpfen hervorgehen, das allen jenen, die ihm treu zur Seite standen, seinen mächtigen Schutz gewähren wird. Der österreichische Staat hat sich unter dem glorreichen Szepter des Habsburger Stammes und dem Bedürfnisse seiner Volkstämme nach gemeinsamem Schutz und gemeinsamer Kraftentwicklung den äußeren Feinden gegenüber gebildet. Er gewährt den Völkern freie Entwicklung und Betätigung; er gewährt ihrer Volkswirtschaft alle Vorteile, die sich aus der Großmachtstellung ergeben, er ermöglicht es dem Staatsbürger, daß er, in Liebe seinem Volke ergeben, dessen Entwicklung und Aufschwung fördern kann. Auch nach glücklich erreichtem ehrenvollen Frieden hat keiner der unter Österreichs Szepter lebenden Volkstämme zu befürchten, daß er in seinem nationalen Leben beeinträchtigt, in seiner kulturellen Entwicklung gehemmt werden wird. Unerläßliche Voraussetzung und Grundbedingung für diese Anerkennung nationaler Eigenart und Entwicklung innerhalb des Gesamtstaates bildet aber die Forderung, die Österreich an alle seine Bürger stellt, daß sie dem Gesamtstaate in patriotischer Anhänglichkeit zusetzen, daß sie dessen Macht und Größe in reger Mitarbeit ihre Kräfte widmen, daß sie sich mit Stolz und Freude als Österreicher bekennen, daß sie das Symbol der Stärke unseres Reiches, die täglich mit neuem Ruhm bedeckte schwarz-rote Fahne hochhalten.“

Ungefunnen Träumen entsagen, dem Staate geben, was des Staates ist, den Völkern, was der Völker ist — so wird Oesterreich neu aufblühen und erstarken und seine Völker mit ihm.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Herr Emanuel Hail, Stationsvorstand in Gottschee, ist zum Hauptmann bei den k. k. freiwilligen Schützen ernannt worden.

— (Die kaiserliche belobende Anerkennung) wurde dem Rittmeister i. d. Evidenz der Landwehr Herrn Josef Grafen Barbo, beim 4. Armee-Kommando bekanntgegeben.

— (Nach dem Heldentode ausgezeichnet.) Der Kaiser hat dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant Herrn Franz Fink, JN 78, Sohn des Herrn Steuer-Oberverwalters Herrn J. Fink in Gottschee, das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Die kaiserliche belobende Anerkennung) wurde bekannt gegeben (Signum laudis) dem Hauptmann Herrn Ludwig Kette des JN 27, eingeteilt beim JN 27.

— (Kriegsauszeichnungen.) Die Bronzene Tapferkeitsmedaille wurde verliehen dem Korporal Josef König, JN 17; dem Wachtmeister Paul Michitsch wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

— (Im Kriege verwundet.) Die Folge Nr. 419 der „Nachr. u. B. u. Kr.“ führt u. a. an: Adolf Hönigmann, Kadett im JN 17, Schuß in den linken Fuß.

— (In russischer Gefangenschaft.) Nach einer eingetroffenen Privatnachricht ist Herr Reserveleutnant Anton Jaklitsch von Witterdorf in russische Gefangenschaft geraten.

— (Versezung.) Der Justizminister hat den Notar Herrn Josef Smodej in Großlaschitz nach Reifnitz versetzt.

— (Zur Musterung der 43- bis 50jährigen.) Der Landesvereidigungsminister machte einer Abordnung des Bundes österr. Industrieller die Mitteilung, daß die 43- bis 50jährigen gesondert von den anderen Jahrgängen der militärischen Ausbildung unterzogen und in Unteroffizierschulen werden vereinigt werden.

— (Wiederaufnahme der Amtstätigkeit.) Das Gewerbegericht, das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Triest, Küstenland, Krain und Dalmatien sowie das Schiedsgericht für Pensionsversicherung, alle drei mit dem Sitze in Triest, haben ihre Tätigkeit am 22. Juni wieder aufgenommen.

— (Aus dem Goldenen Buche der Armee.) Der Unterjäger Peter Neumann, der Reserve-Unterjäger Joh. Mikusch, der Unterjäger Thomas Pribar und der Patrouilleführer Dobrin des JN 7 haben sich als verwegene Kommandanten ihrer bei einem Stellungswechsel am Feinde verbliebenen Patrouillen ausgezeichnet und sich alle die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse geholt. Sie hatten sich freiwillig erboten, die Bewegung des Bataillons durch geschicktes Auslegen täuschender Kochfeuer und durch heftiges Schnellfeuer zu decken und zu verbergen. Sie selbst stellten sich mit ihren Patrouillen in der Flanke der bereits verlassenen Stellung auf. Die Russen machten zweimal Sturmangriffe auf die leeren Schützengräben und zogen sich zweimal vor dem wirksamen Flankenfeuer der Patrouillen zurück. Erst als sie selbst von einer russischen weitausholenden Abteilung umgangen wurden, zogen sie sich, noch immer hartnäckig und tapfer kämpfend, zum Bataillon zurück, wo man sie jubelnd begrüßte.

— (Aus den Verlustlisten.) Inf. Franz Agnitsch, JN 27, 6. Komp., Kriegsgefangen; Inf. Josef Eppich, JN 27, 8. Komp., Kriegsgef.; Jäger Schober (Vorname nicht angegeben), JN 7, tot; Inf. Josef Schweiger, JN 17, MGA 1, Gottschee (Rand?), tot (April); Komp.-Horn. Franz Kren, JN 27, Rudolfs-wert (Bezirk?), verw., Kriegsgef. (Militär-Reservespital in Prijepolje,

Serbien); Inf. Anton König, JN 27, 8. Komp., Kriegsgef.; Inf. Franz König, JN 27, 5. Komp., Kriegsgef.; Inf. Anton Kresse, JN 27, 3. Komp., verw. und Kriegsgef.; Inf. Johann Kump, JN 27, 1. Komp., verw. und Kriegsgef.; Inf. Jakob Maierle, JN 27, 9. Komp., Kriegsgef.; Inf. Josef Maurin, JN 27, 9. Komp., Kriegsgef.; Jäger Josef Grabner, JN 7, verw.; Franz Grill, JN 7, verw.; Jäger Johann Högl, JN 7, verw.; Inf. Matthias Kober, JN 17, verw.; Jäger Johann Kresse, JN 7, verw.; Inf. Georg Schuster, JN 27, 8. Komp., Kriegsgef.; Inf. Johann Turk, JN 27, 8. Komp., verw.; Inf. Andreas Kaker, JN 27, Kriegsgef. (Zemljansk, Gouv. Woronesch, Rußl.); Dragoner Eduard Peitler, DN 5, 5. Est., verw.; Inf. Johann Dunkel, JN 17, 6. Komp., verw.

— (Siegesfeier.) Mit großer Spannung hatte man schon ein paar Tage früher die Berichte unseres Generalstabes über das Näher- und Näherkommen unserer Armeen an Lemberg verfolgt. Als sodann am 23. Juni nach 8 Uhr früh die telegraphische Siegeskunde von der Wiedereroberung Lembergs durch die Stadt flog, prangte im Nu Gottschee im reichsten Flaggenschmucke. Durch etwa zwei Stunden ertönte frohes Siegesgelläute, der Jubel der Bevölkerung war unbeschreiblich. Um 9 Uhr vormittags fand in der Stadtpfarrkirche ein Dankgottesdienst mit Teudeum statt. Aus der Kirche zogen sodann Scharen, in begeisterter Stimmung patriotische und nationale Lieder singend, durch die Stadt. Vor dem Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde die österreichische Volkshymne gesungen. Der Tag war schulfrei. Abends wurde im Saale des Hotels „Stadt Triest“ von der Sängerrunde (Soldaten) des Refonvaleszentenheims eine erhebende Siegesfeier veranstaltet. Sowohl der Saal, als auch die übrigen Räumlichkeiten waren überfüllt. Es wechselten Chöre mit Einzelgesängen und Klavier-vorträgen, die alle aufs heifälligste aufgenommen wurden. Advokaturkandidat Herr Dr. Hans Arko hielt die Festrede. Nach so manchen langen Stunden, die wir erleben mußten, führte Redner aus, wurde bei der Wiedereinnahme von Przemyśl die Wiedergeburt unseres Kriegsglückes gefeiert und heute jubeln wir, daß Galiziens Hauptstadt wieder unser ist. Auch in den Tagen schwerer Bedrängnis haben wir das feste Vertrauen auf den Sieg nie verloren. Und diese unsere Zuversicht ist nicht getäuscht worden. Nach der ruhmreichen Karpathenschlacht, in der dem übermächtigen Gegner ein kräftiges Halt geboten wurde, kam der große Siegeszug der Verbündeten, der zu Beginn Mai einsetzte und jetzt mit der Zurückeroberung Lembergs seine weithin sichtbare Krönung erfahren hat. Der Zar, der vor wenigen Monaten als Triumphator in Lemberg eingezogen war, hat nun Ursache, mit Bangen der Zukunft entgegenzusehen. Eine Ehre für unsere engere Heimat Gottschee ist es, daß sich die Söhne unseres Ländchens in diesen unsterblichen Kämpfen durch Mut, Tapferkeit und militärische Tüchtigkeit bemerkenswert hervorgetan haben. Ehre dem Andenken unserer gefallenen Helden! Der Zeitpunkt rückt nun nahe, an dem man wird sagen können, daß auf österreichischem Boden kein Feind mehr stehe. Sodann charakterisierte Redner in scharfen Worten die Schurkentat unseres treulosen ehemaligen Verbündeten. Wir sind überzeugt, daß sich die Italiener nur blutige Köpfe holen werden und daß die italienische Macht an unserer ehernen Grenz-mauer zerbrechen wird. Schließlich gedachte Redner unseres so viel und so schwer geprüften greisen Kaisers, der in so überaus ernster, schicksalschwerer Zeit aufrecht dasteht und umgeben, seinen Völkern und Untertanen zugleich der Gegenstand unbegrenzter Liebe und ihr erhabenes Beispiel. Mit dem begeisterten Rufe: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland! schloß die mit rauschendem Beifalle aufgenommene, von heißem patriotischen Empfinden getragene Rede. Am Schlusse des offiziellen Teiles wurde von den Anwesenden stehend die österreichische Volkshymne und die deutsche Hymne („Heil Dir im Siegerkranz“) gesungen. Für den wohlthätigen Zweck der Veranstaltung Refonvaleszentenheim in Gottschee wurden an der Kasse gegen 150 Kronen vereinnahmt. — Am 20. Juni fand vormittags um 10 Uhr anlässlich der Einnahme von

Lemberg ein feierlicher Dankgottesdienst statt, dem die Vertreter der Behörden und der Lehrkörper der Schulanstalten, die Stadtgemeindevertretung und eine große Volksmenge beiwohnten. Die Festpredigt hielt Hochw. Herr Prof. Fr. W a z l, das assistierte Hochamt zelebrierte Hochw. Herr Dechant und Stadtpfarrer Ferd. Erker. Nach dem TeDeum wurde am Schlusse des Gottesdienstes begeistert das „Gott erhalte“ gesungen.

— (Kriegswallfahrten.) Um durch die Fürsprache der gebenedeiten Jungfrau und Gottesmutter Maria einen endgiltigen Sieg unserer Waffen und baldigen Frieden von Gott zu erbitten, veranstalten die vereinigten Kongregationen der Stadt Gottschee drei Kriegswallfahrten: die erste am Sonntag den 18. Juli nach der Ebner Kapelle (Schmerzhafter Mutter Gottes am Ebner Berge bei Rieg), hauptsächlich für das Hinterland; die zweite Sonntag den 22. August nach Tiefental (Pfarre Ebental), vorzüglich für das Oberland und das Waldviertel; die dritte Sonntag den 12. September nach Unterdeuschau (Maria, Trösterin der Betrübten), für das Unterland. Jedesmal am bezeichneten Orte um 10 Uhr Predigt und heil. Messe. — Die Teilnehmer aus der Stadt Gottschee für die erste Kriegswallfahrt (18. Juli) versammeln sich vor der Stadtpfarrkirche, von wo aus um 5 Uhr früh unter Gebet und Gesang die Wallfahrt beginnt. Für Fußschwache hoffen wir Leiterwagen bereinstellen zu können, die um 6 Uhr wegfahren. — Die Ordnung für die beiden anderen Wallfahrten wird zur rechten Zeit bekannt gegeben werden. — Die hochw. Pfarrämter werden höflich ersucht, ihre Pfarrkinder von diesen Kriegswallfahrten verständigen zu wollen.

— (Verzeichnis über die im Monate Juni im hiesigen Rekonvaleszentenhanse zugewachsene verwundete und Kranke Mannschaft. Verwundet: Pionier Pohl J., BB 8; Just. Edlmann R., JM 80; Inf. Bob G., JM 51; Inf. Peres G., JM 51; Inf. Czira J., JM 63; Inf. Pop G., JM 63; Inf. Tantau J., JM 63; Inf. Zucilo L., JM 63; Inf. Bacsa J., JM 63; Inf. Soukup A., JM 4; Inf. Lufacs G., JM 63; Inf. Gröber J., JM 1; Inf. Riedl E., JM 1; Kan. Befert J., JKM 26; Korp. Weißbacher A., JKM 26; Inf. Komareto E., JKM 26; Inf. Barga F., JM 63; Feldw. Buy J., JM 63; Inf. Hutter J., JM 17; Inf. Handler G., JM 17; Inf. Eppich J., JM 17. Krank: Inf. Balit J., JM 102; Kan. Vesely F., JKM 7; Inf. Gruben J., JKM 27; Inf. Fischer A., JKM 27; Inf. Curl J., JKM 27; Inf. Lončić J., JB 30; Inf. Prokofesak M., JM 66; Korp. Klef R., JKM 6; Fahrtsoldat Terković L., TD 16; Gefreiter Bednyan A., JM 63; Inf. Schaffer R., JM 4; Gefreiter Stef J., JM 63; Sladič B., JM 22; Gefreiter Nekita J., JM 63; Inf. Sinka A., JM 63; Inf. Apojeau V., JM 63.

— (Siegesfeier des Rekonvaleszentenhanse.) Anlässlich der Wiedereroberung Lembergs wurde am 27. Juni im hiesigen Brauhausgarten für die im Rekonvaleszentenhanse untergebrachte Mannschaft eine kleine Siegesfeier veranstaltet, die in allen ihren Teilen würdevoll verlief. Herr Verwalter Professor Heine eröffnete die Feier mit einer kernigen Ansprache, in der er der großen Erfolge, die die verbündeten Armeen, insbesondere in letzterer Zeit erzielten, in Ehren gedachte. Der Fall Lembergs setze den Ruhmestaten geradezu die Krone auf und mit großer Zuversicht können die Völker Österreichs und Deutschlands den kommenden Ereignissen entgegenblicken. Die aufmerksamen Zuhörer stimmten in das dreimalige Hoch auf den verbündeten Monarchen, in das die Rede ausklang, begeistert ein. Die Männerchöre, durchwegs patriotischen Inhalts, die unter der bekannt umsichtigen Leitung des Herrn Chormeisters Kaucky wirkungsvoll zum Vortrage gelangten, fanden begeisterte Aufnahme und die dankbare Zuhörerschaft geizte auch nicht mit tosendem Beifalle. Unter den zahlreichen Gästen seien vor allem der Präsident des Roten Kreuzes des Zweigvereines Gottschee, Herr Bezirkshauptmann Merk, das Ausschussmitglied Herr Dechant Erker und Herr Oberleutnant Felinek namentlich angeführt. Die vollzählig erschienenen Rekonvaleszenten wurden mit Bier, Sollaßch und Zigaretten reichlich bewirtet. Es herrschte, der Feier des Tages entsprechend, überall frohe Stimmung. Küche

und Keller des Herrn Gastwirthes Verberber befriedigten vollauf. Den Herren der Verwaltung gebührt für ihre emsige Mühewaltung volles Lob und es sei ihnen hiefür der wärmste Dank gezollt.

— (Beschlagnahme der Ernte, Einführung des staatlichen Getreidemonopols, Festsetzung der Mehlpreise.) Mit einer kaiserlichen Verordnung ist zwecks Sicherstellung des Bedarfs an Mehl und Brot aus der neuen Ernte das ganze inländische Getreide der Ernte 1915 mit dem Zeitpunkte der Trennung vom Ackerboden als beschlagnahmt erklärt. Zur Übernahme der beschlagnahmten Frucht ist die Kriegsgetreideverkehrsanstalt in Wien bestimmt; sie wird sich zur Durchführung ihrer Aufgaben der Zweigstellen bedienen, die in den einzelnen Kronländern werden errichtet werden. Der Preis des Getreides und Mehles wird durch die Behörde festgesetzt. Dadurch wird die Bevölkerung vor Bewucherung geschützt werden. — In Steiermark hat die Statthalterei für die Abgabe von Mehl im Großhandel folgende Preise festgesetzt: Ungemischtes Weizengleichmehl K 56.78 für den Meterzentner, für feines Weizenbackmehl K 73.30, für ungemischtes Weizenkochmehl K 69.24, für ungemischtes Weizenbrotmehl K 52, für ungemischtes Korngleichmehl K 49.26, für Gerstengleichmehl K 49.26, für Maismehl und Maisgrieß K 49.26. Der Preis des gemischten Weizenkochmehles ergibt sich auf der Grundlage der oben angeführten Preise nach dem Verhältnisse der zur Mischung verwendeten Mehle. Die Preise gelten für das Reingewicht und verstehen sich für die Abgabe ab Mühlenstation. Im Kleinhandel ergibt sich ein Aufschlag durch die allfälligen Transportkosten und sonstigen Spesen, sowie durch den handelsüblichen bürgerlichen Gewinn. Vom 1. Juli angefangen durften in Steiermark in keinem Falle mehr höhere Preise verlangt werden. — Für Krain dürften die Mehlpreise wohl in ganz ähnlicher Weise behördlich festgesetzt werden, falls dies mittlerweile nicht ohnehin schon geschehen ist.

— (Das k. k. Staatsgymnasium in Gottschee) schloß das Schuljahr 1914/15 am 26. Juni. Die Unterrichtsergebnisse sind folgende: Von den 12 Schülern der Vorbereitungsstufe waren geeignet 11, nicht geeignet 1. In der I. Kl. waren 21+1 Schüler; von diesen waren: geeignet 16+1, allgemein geeignet 3, nicht geeignet 2. Die II. Kl. zählte 26 Schüler; davon vorzüglich geeignet 1, geeignet 22, allgemein geeignet 2, nicht geeignet 1. Von den 21 Schülern der III. Kl. waren vorzüglich geeignet 2, geeignet 6, allgemein geeignet 5, nicht geeignet 8. Die IV. Kl. besuchten 11 Schüler: 1 vorzüglich geeignet, 9 geeignet, 1 allgemein geeignet. Von den 17 Schülern der V. Kl. wurden 2 frühzeitig abklassifiziert und rückten als k. k. freiw. Schützen ein, vorzüglich geeignet waren 2, geeignet 12, nicht geeignet 1, 1 Schüler erhielt Wiederholungsprüfung, 1 krankheitshalber Nachtragsprüfung. Die VI. Kl. hatte anfangs des Schuljahres 14 Schüler, während des Jahres rückten 6 Schüler ein; es waren vorzüglich geeignet 1, geeignet 13. Von den 11 Schülern der VII. Kl. blieb bis zum Ende des Schuljahres nur 1 Schüler übrig, dieser war vorzüglich geeignet; alle andern waren eingeeicht; 9 geeignet, 1 nicht geeignet. Ebenso blieben von den 12 Schülern der VIII. Kl. nur 2 bis zum Schlusse, 1 beendete seine Studien mit vorzüglichem Erfolg, 1 mit Erfolg. Im ganzen wurden 28 Schüler zu Militärdiensten herangezogen. Da nur 12 Schüler des Gymnasiums von den 105 bis zum Ende verbliebenen als nicht geeignet abklassifiziert wurden, kann das Ergebnis des Schuljahres als ein befriedigendes angesehen werden.

— (Beförderung.) Herr Franz Arko, Veter.-Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regimente Nr. 17 aus Mäsel, wurde zum Wachtmeister befördert. Er verdankt diese ausnahmsweise Beförderung seinen beträchtlichen Fachkenntnissen, die er sich im stabilen Pferdospital angeeignet hatte. Seine Geschicklichkeit und sein Dienst-eifer wurden von seinen Vorgesetzten stets anerkannt. Er verjah längere Zeit mit bestem Erfolge den Veterinärdienst als Garnisons-tierarzt in Görz. — Nach einer jüngst eingetroffenen privaten Nachricht soll er der Bombe eines feindlichen Fliegers zum Opfer gefallen sein. Ob sich dies bewahrheitet, wird erst abzuwarten sein.

— (Warnung vor feindlichen Konfidenten.) Da

der Feind das größte Interesse daran hat, über Stärke, Stellung und Abtransport unserer Truppen, über die Verpflegungsvorlagen und Verwundetentransporte usw. möglichst genaue Daten zu erhalten, werden von ihm unter allen möglichen Verkleidungen Konfidenten in unser Land entsendet. Beliebte Verkleidungen sind hierbei solche als Landstreicher, Kesselflicker, Scherenschleifer, Hausierer, Flüchtlinge u. dergl., ja sogar in Uniformen von Soldaten, Offizieren und Zivilbeamten drängen sie sich heran, um ihre schädliche Arbeit ungestört verrichten zu können. Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, den Sicherheitsorganen bei der Abwehr, Ausforschung und Aufgreifung von Spionen durch tätige Mitwirkung an die Hand zu gehen. Alle Anzeigen sind dem nächsten militärischen Kommando, der politischen Behörde (k. k. Bezirkshauptmannschaft), im Polizeirayon Laibach der k. k. Polizeidirektion, dem nächsten Gendarmerieposten oder beim Gemeindebeamten zu erstatten.

— (Die Kämpfe am Isonzo.) Vor etwa 14 Tagen konnten die Italiener bereits das erste Jubiläum feiern: Das Ende des in blutiger Erfolglosigkeit verlaufenen ersten Kriegsmontates. An der ehernen Mauer unserer Südstreitkräfte zerschellten sämtliche italienischen Vorstöße sowohl am Isonzo als auch gegen Kärnten und Tirol. Längs der ganzen Isonzofront, die sich südwärts des durch die Punkte Tarvis-Malborgeth-Flitsch bezeichneten Festungsraumes ausdehnt, vom Krn angefangen bis zur Mündung des Isonzo ist es bereits zu heftigen Kämpfen gekommen und es haben die Italiener hier den Hauptteil ihrer Streitkräfte in geschlossenen Massen eingesetzt. In der ersten Woche des Juni rannten sie, um sich für ihre späteren Angriffe möglichst günstige Vorbedingungen zu sichern, das Gebiet des Krn heftig an. Kaum hatten sie hier festen Fuß gefaßt, erlahmte ihre Offensive und sie mußten am 6. Juni aus dem Orte Krn und in den späteren andauernden Gebirgskämpfen noch weiter zurück. Indessen hatten sich die Italiener immer näher an den Isonzo herangeschoben und einen allgemeinen Angriff vorbereitet. Dieser erfolgte dann, vom 8. Juni beginnend, in zahlreichen Stößen bei Plava-Gradiska, am Görzer Brückenkopf, bei Sagrado, Ronchi und Monfalcone. Infolge der Unmöglichkeit, nördlich vorzudringen, verlegten nun die Italiener im zweiten Drittel des Juni das Schwergewicht ihrer Angriffe gegen die östlichen Uferhöhen des Isonzo im Raume um Plava, aber auch dieser Hauptangriff scheiterte vollkommen nach achttägigem Ringen, aus dem namentlich die Brigade Ravenna mit arg zerklopfen Knochen heimkehrte. Nun stellten die Italiener ihre Angriffe ein, verschanzten sich vor unseren Stellungen und versuchten sich noch in einzelnen Vorstößen kleineren Maßstabes, die ebenso versagten. Gegen Ende des Juni probierten sie es wieder bei Monfalcone, gegen die Hochfläche von Comen, deren Ränder sie mit viel Artillerieaufgebot beschossen, um unsere dort vermuteten Verteidigungsstellen in ihrem Feuer zu begraben. Der Infanteriesturm in den nächsten Tagen dorthin selbst hatte wiederum keinen Erfolg. In Italien beginnt man bereits wegen der Mißerfolge verdrießlich zu werden, so daß der italienische Militärschriftsteller Barone seine Landsleute tröstet, vor einem energischen Vorgehen müsse man eben erst den Festungskomplex von Tarvis in festem Besitz haben. — Der Kampf hat sich bereits zum Stellungs-kriege entwickelt. Italienische Zeitungen weisen auf die durch Natur und Kunst an militärischen Werte unübertroffenen österreichischen Grenzstellungen hin, die den Krieg noch schwieriger gestalten als an der französischen Front. Die Operationen seien demgemäß schwierig und lang und erheischten komplizierte und langsame Vorbereitungen, die geduldig abgewartet werden müßten. — Wir können auch dem Durchbruchversuche im südlichen Abschnitte der Isonzofront, der auf Triest und sein Hinterland abzielt, getrost entgegensehen. — Ende Juni waren die Italiener fast vollkommen untätig, nur die Geschlitzkämpfe dauerten fort. Die italienische Offensive löst sich, je länger sie währt, desto mehr in kleine Teilaktionen auf, die sich, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, als ein fortwährendes Herumstochern und Herumbohren in den Einbruchsorten unseres Grenzwallbes charakterisieren. Die großen Blutopfer haben kein Ergebnis. Auf breiten Frontabschnitten ist nach den schweren Verlusten eine Erschlaffung

der Angriffstätigkeit der Italiener eingetreten. — Nach mehrtägiger Pause machten die Italiener neuerdings einen großangelegten Angriff am Isonzo, der ebenso erfolglos blieb wie die früheren. Der Brennpunkt der Angriffe ist noch immer Plava, wo feindliche Angriffe wieder blutig abgewiesen wurden. Unsere Erfolge rechtfertigen volle Zuversicht.

— (Das Ausfragen nach Stärke und Ziel militärischer Transporte verboten.) Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Ausfragen der Militärmannschaft auf Eisenbahntransporten nach Stärke und Ziel des Transportes unbedingt verboten ist. Gegen Zuwiderhandelnde müßte mit entsprechenden Maßnahmen vorgegangen werden.

Mitterdorf. (Saatenstand.) Man muß auf viele Jahre zurückblicken, um ein Jahr zu finden, in dem sich die Saat so schnell und schön entwickelt hätte wie heuer. Wenn kein Schauerwetter dazwischen kommt, wird die Ernte zu aller Zufriedenheit ausfallen.

— (Ernteurlaub) erhält jetzt der größte Teil unserer eingerückten, auf das Schlachtfeld noch nicht abmarschirten Männer und Burschen. Die Bevölkerung ist für dieses Entgegenkommen den Militärbehörden sehr dankbar.

— (Die Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft) hält am 11. Juli nach dem vormittägigen Gottesdienste in der Bahnrestauration ihre diesjährige Hauptversammlung, wobei zuerst über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht erstattet, dann über die Jahresrechnung und schließlich über die allfällige Auflösung der Genossenschaft Beschluß gefaßt wird.

— (Erfreuliche Kunde) ist über einen seit August vorigen Jahres Vermissten eingelangt. Es betrifft den Schulleiter Josef Erker von Masern, einen Sohn unseres Oberlehrers. In einem Schreiben teilt Oberleutnant Fleisch aus Reiskitz, der in russischer Kriegsgefangenschaft ist, mit, daß Erker gleichfalls in Tobolsk in Sibirien gefangen sei, aber nach Hause nicht schreiben dürfe. Oberleutnant Fleisch ersucht, die Familie des Schulleiters Erker hievon zu verständigen.

Stakern. (Todesfall.) Am 29. Juni ist hier Herr J. Perz nach Empfang der heil. Sterbesakramente in hohem Alter gestorben. Herr Perz war längere Jahre Kaufmann in Wien. Er ruhe in Frieden.

Krieg. (Siegesfeier.) Anlässlich der Einnahme der Landeshauptstadt Lemberg fand am 23. Juni abends ein Fackelzug durch die Ortschaft unter festlichem Glockengeläute und Vortragung der Kirchenfahnen statt. Mitten im Zuge wurde das mit Eichenlaub umkränzte Kaiserbild getragen. Sämtliche Fenster waren beleuchtet, von den Häusern wehten Fahnen. Vor dem Gemeindeamte hielt der Gemeindevorsteher, vor dem Dorstkreuze der Herr Pfarrer vaterländische Ansprachen, die mit jubelnden Hochrufen auf Kaiser und Armee aufgenommen wurden. In der festlich beleuchteten Pfarrkirche fand darauf ein feierliches Tebeum statt. Mit der Abfingung des Kaiserlobes endete die schöne Feier. Der Dankgottesdienst für die ganze Pfarre fand am Peter- und Paulsfeste unter korporativer Beteiligung der Gemeindevertretungen von Krieg, Hinterberg und Kotschen statt.

— (Schadenfeuer.) Am 15. Juni mittags brannte das Haus der Gertrud Krusch in Krieg Nr. 80 ab. Die Bedauernswerte ist Mutter von fünf kleinen Kindern; ihr Mann ist bei Ausbruch des Krieges eingerückt und hat seit August vorigen Jahres nicht mehr geschrieben. Gerettet konnte aus dem Hause fast gar nichts mehr werden. Auch sämtliche Kleider sind verbrannt. Hier tut Hilfe dringend not.

— (Rotes Kreuz.) Durch das hiesige Pfarramt wurden bisher für das Rote Kreuz K 209/57 gesammelt.

— (Aus dem Felde.) Vom Herrn Lehrer Högl er erhalten wir folgenden Feldpostbrief: Während wir im Winter, bis zur Schulterhöhe eingegraben, Verteidigungsstellungen innehatten, geht es nun seit Anfang Mai flott vorwärts. Der Beginn der großen Offensive wurde von uns mit großer Begeisterung aufgenommen, besonders da wir erfahren hatten, daß auch der Bundesgenosse von Norden her seine mächtige Arbeit begonnen hatte. In Gewaltmärschen

ging e
Was
gefang
gegen
manch
Gefech
schwe
(am
höre
des r
das B
den
hinter
Surre
fliegt.
Feuer
Krepie
Ist d
Auch
die j
mit, s
ist M
Teufel
aber
darauf
stellter
ihren
In d
Die M
begrab
auch
Die M
russisch
Einbr
find
Der
kennu
dem
Berha
komme
ist mi
ich w
dem
halb
Gott
zeichn
glück

haben
aus
für
Tape
ins
ferner

Zoha
eben
befind
halber
findet

Mam
Nr.
(Fran
Erker

ging es bald den sich vor unserer Front zurückziehenden Russen nach. Was sich uns in den Weg stellte, wurde niedgerannt, der Rest gefangen genommen. Manchmal gab es aber auch sehr harte Sträuße gegen eine große Übermacht auszufechten, in denen wir die Tapferkeit manches gegnerischen Soldaten achten lernten. Eine Menge blutiger Gefechte habe ich mitgemacht, die mit ihren Einzelheiten wie ein schwerer Traum hinter mir liegen. Der Lärm des gestrigen Gefechtes (am Tage vor Fronleichnam) braust mir noch in den Ohren. Ich höre noch den dumpfen Knall unseres Mannlicher und den hellen des russischen Gewehres, das Hämmern des Maschinengewehres, das Zischen vorüberfliegender Geschosse, das Stöhnen verwundeter, den Todeschrei fallender Kameraden. Plötzlich ein dumpfer Knall hinter uns, während mit einem Tone, der sich zusammensetzt aus Surren, Heulen, Pfeifen und Zischen etwas über unsere Köpfe hinwegfliegt. Wir wissen es, unsere Artillerie beginnt ihre Arbeit. Das Feuer des Gegners ist schwächer geworden. Das Einschlagen und Kriechen des Geschosses wird von uns und vom Gegner beobachtet. Ist die richtige Tempierung erreicht, dann folgt Salve auf Salve. Auch die russischen Geschütze schweigen nicht. Sprechen dann noch die schweren Geschütze — Haubitzen und Mörser — ihr Machtwort mit, so vergeht einem das Denken überhaupt. Heute, Fronleichnam, ist Ruhe. In der Nacht ist es noch zugegangen, als wenn tausend Teufel sich den Krieg erklärt hätten. Heute in der Früh wurde aber bei unserem Gegner drüben eine weiße Fahne gehißt, bald darauf eine zweite mit einem schwarzen Kreuze in der Mitte. Wir stellten das Feuer ein. Einige braune Gestalten krochen drüben aus ihren Löchern, und auch von uns begab sich eine Patrouille hinaus. In der Mitte des umstrittenen Geländes trafen sich die Gegner. Die Russen baten um Waffenstillstand, um ihre gefallen Kameraden begraben zu können. Schon aus gesundheitlichen Rücksichten und auch aus Pietät wurde der Wunsch erfüllt. Nun begann die Arbeit. Die Russen trugen ihre toten Kameraden weg, unsere Leute sammelten russische Ausrüstungsgegenstände: Gewehre, Spaten, Munition. Mit Einbruch der Dunkelheit ist der Waffenstillstand vorüber und wir sind wieder Gegner. Heute wurde mir eine Auszeichnung zuteil. Der Regimentskommandant überreichte mir eine belobende Anerkennung des Korpskommandos, worin es wörtlich heißt: „Ich spreche dem Zugführer Rudolf Högl der t. t. LZM 27 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde die belobende Anerkennung des Korpskommandos aus.“ Ich freue mich über diese Auszeichnung. Sie ist mir ein Andenken an die große Zeit, in welcher wir leben, und ich werde auch weiterhin bestrebt sein, mit meinen geringen Kräften dem geliebten Vaterlande möglichst viel zu nützen. Nun wird es bald dunkel; ich habe noch einiges zu besorgen. Deshalb für heute Gott befohlen Ihr R. Högl. — Wir freuen uns über die Auszeichnung, die unserem Herrn Lehrer zuteil geworden ist, und wir beglückwünschen ihn zu derselben auf das herzlichste.

Masern. (Den Heldentod) auf den Schlachtfeldern Galiziens haben erlitten: Der Kadett-Dienstvertritter Herr Josef Sbaschnik aus Masern Nr. 7, nachdem er einige Tage vor seinem Heldentode für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden war (vor seiner Einreihung ins Heer oblag er den juristischen Studien auf der Wiener Universität); ferner Georg Primosch aus Masern Nr. 10. Ehre ihrem Andenken!

— (Verwundet) wurden auf den galizischen Schlachtfeldern: Johann Sbaschnik aus Masern Nr. 7, Alois Sbaschnik aus Masereben Nr. 1 und Paul Krusch aus Masereben Nr. 3. Die Genannten befinden sich zurzeit zwecks Heilung in Reservespitalern. Krankheits halber wurde beurlaubt Karl Levstek aus Masern Nr. 58 und befindet sich jetzt im Refonvaleszentenhaus in Gottschee.

— (In Kriegsgefangenschaft) sind geraten: Johann Mams aus Masern Nr. 39 (Rußland), Josef Michitsch aus Masern Nr. 25 (Rußland) und Johann Schober aus Masern Nr. 55 (Frankreich).

— (Als vermißt) gilt bisher außer Herrn Schulleiter Josef Erker auch Johann Primosch aus Masern Nr. 18.

Messeltal. (Neue Messe.) Am 11. Juli wird der hochw.

Herr Neupriester Heinrich Wittine in der Pfarrkirche zu Messeltal sein erstes heiliges Messopfer darbringen. Obwohl wegen des Ernstes der Zeit von jedem Gepränge abgesehen wird, erhofft man doch eine zahlreiche Beteiligung seitens des gläubigen Volkes an dieser seltenen Feier.

— (Kriegsgefangene Krieger.) Matthias Schuster aus Warmberg in Krivojzinski (Rußland), Albert Loreitich aus Lichtenbach in Moskau, Josef Maritzel aus Lichtenbach in Samarkand, Provinz Turkestan in Russisch-Astien, Johann Deutschmann aus Suchen bei Messeltal in Gorotshita (Rußland).

— (Eine Mädchenabteilung der freiwilligen Feuerwehr), bestehend aus 16 Personen hat sich hier gebildet. Die hiesige Feuerwehr hat unter dem Kriegsrufe stark gelitten, da sie fast die Hälfte ihrer bisherigen Mannschaft verloren hat. Deshalb wollen unsere Mädchen ihre nicht zu unterschätzende Kraft freiwillig dem Volkswohle widmen und in Feuersgefahr wehrliche Hilfe bringen. Zum Bedienen der Druckstangen, zum Schlauchlegen usw. wird weibliche Hilfe gewiß von großem Nutzen sein. Dienstag den 29. Juli fand die erste weibliche Feuerwehrübung statt, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel. Die jungen Wehr„männer“ mit ihren schmucken Helmen und Käppchen zeigten sich recht flink und geschickt.

Doch's ist Zeit, ich schweige still,
Nur bitt' ich die Damen:
Wenn man einmal löschen will,
Sagt: — In Gottes Namen!

— (Liebesgabe.) Unsere Ortschaft hat vor kurzem eine Spende von 1200 Zigaretten und 34 Pakete Rauchtabak für unsere Soldaten im Felde an das Kriegsfürsorgeamt in Laibach abgeschickt.

Wrauen. (Todesfall.) Am 12. Mai l. J. starb hier Herr Josef Köthel, Geschäftsleiter der Firma Matthias Stalzer in Wien, im 65. Lebensjahre. Der Verbliebene erfreute sich wegen seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit stets des vollsten Vertrauens seiner Firma. Es bleibt ihm unvergessen, daß er auch für die Renovierung unserer Ortskirche eifrig tätig war, indem er Geldspenden sammelte und selbst sein Schärfelein dazu beitrug.

Ushermosnik. (Auflassung des Postamtes Laase.) Das t. t. Postamt Laase (Reuter) ist mit 30. Juni d. J. aufgelassen worden. Vom 1. Juli an ist für die dem Bestellbezirke dieses aufgelassenen Postamtes bisher zugewiesenen Ortschaften Uršna sela, Eichental, Laase bei Rudolfswert, Ober-Laase und Kadocha eine Postablage in Uršna sela aktiviert worden, die in Verbindung mit dem Postneße durch täglich zweimalige Fußbotengänge zum Bahnhofe Uršna sela-Edpliz im Anschlusse an die Züge der Bahnstrecke Rudolfswert-Bubnarci erhält.

Unterdenkshan. (Wallfahrts Sonntag.) Am 11. Juli ist hier Wallfahrts Sonntag, deshalb ist in der Pfarrkirche um 7 Uhr und um 10 Uhr Gottesdienst.

Mösel. (Stücke) für verwundete Krieger hat das Pfarramt Mösel bisher 7400 an das herzogliche Forstamt geliefert.

— (Tagelöhner taxe.) Nach dem Beschlusse der gemeinde- amtlichen Erntekommission in Mösel beträgt für die Kriegsdauer die Tagelöhner taxe für einen Arbeiter ohne Kost 4 K, mit Kost K 1.60, mit zwei Tausen K 2.70; für eine Arbeiterin ohne Kost K 1.80, mit Kost K —.80, mit zwei Tausen K 1.20. Kinder erhalten zwei Drittel des Arbeitslohnes und fürs Weiden 70 h. Diese Tagelöhner taxe ist zwar sehr ideal, kann aber bei der großen Teuerung leider von den Arbeitnehmern nicht eingehalten werden, und auch nicht von den Arbeitgebern, die in der Regel einen höheren Tagelohn bieten, um nur Arbeiter zu bekommen. Der Fall ist ähnlich wie bei den Höchstpreisen für Getreide und Mehl.

— (Die Kriegsmetallsammlung) ergab für die Orte Mösel, Reintal und Verdreng 241 Kilo an Kupfer, Messing, Zinn u. ä. Auch alte und neue Silber- und Kupfergeldmünzen wurden gespendet, der größte Teil vom Pfarramte Mösel.

— (Gerichtliche Versteigerung.) Auf Antrag der Sparkasse der Stadt Gottschee findet am 29. September 1915 um 9 Uhr vormittags beim Bezirksgerichte in Gottschee die Versteigerung der

Diegenischen Grundbuchs-Einlagezahl 22, 23 des Franz und der Floriana Schemitsch in Obermösel Nr. 20 statt. Schätzwert ist K 14.350.04, das geringste Gebot K 9566.68.

Reintal. (Todesfall.) Nach langem schweren Leiden starb hier, mehrmals mit den heil. Sterbesakramenten versehen, am 16. Juni Johann Tramposch im Alter von 68 Jahren. Infolge seiner großen Erfahrung und seines scharfsinnigen Geistes war er in den früheren Jahren durch viele Perioden Mitglied des Gemeindeausschusses, Gemeinderates und des Ortschaftsrates und in letzterer Zeit auch Obmann des Ortschaftsrates. Bei der freiw. Feuerwehr in Reintal war er Mitbegründer und Ehrenmitglied und bei der Kirche in Reintal Kirchenpropst. In seinen gesunden Tagen war er ohne alle Menschenfurcht Vorbeter bei allen Prozessionen. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Söhne, welche beide zum Kriegsdienste einberufen wurden. Der Jüngere, Josef Tramposch, ist Notariatskandidat und Reserveleutnant.

Unterskrift. (Gefallen) sind in Galizien zwei junge, kräftige Burschen. Franz Wittine erhielt einen Brustschuß und Mich. Burl einen Kopfschuß. Beide waren die Hauptstützen der Eltern.

Alindorf. (Schadenfeuer.) Im Nachhange zu unserem Berichte über das Schadenfeuer, das hier in der Scheune des Georg Wittreich ausbrach und dem die beiden Wohnhäuser, Stallungen,

Wirtschafts- und Ackergeräte, Lebensmittel und Futtermittel des Georg Wittreich und Franz Oswald zum Opfer fielen, teilen wir mit, daß der Schaden bei Wittreich auf 8000 K, bei Oswald auf 6000 K geschätzt wird. Wittreich ist auf 6964 K, Oswald auf 3000 K versichert.

Laibach. (Ernennung.) Herr Raimund Ranzinger, Expediteur hier, wurde letzthin zum Oberleutnant in der Reserve beim k. k. Landsturm-Infanterieregiment Nr. 27, rückwirkend vom 1. November 1914, ernannt.

Graz. (Werksdirektor Terpotitz †.) Am 18. Juni verschied hier nach längerem Leiden Herr Martin Terpotitz, Werksdirektor i. R., Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Korrespondent der Geologischen Reichsanstalt in Wien usw., im 76. Lebensjahre. Die Leiche wurde provisorisch in Graz beigesetzt und wird später nach Eisenkappel in Kärnten überführt werden. Der Verbliebene, der hier im Ruhestande lebte, war früher Werksdirektor des Kohlenwerkes der Trifailer Gesellschaft in Trifail und leitete eine Zeitlang auch das Kohlenwerk in Gottschee. Er erfreute sich wegen seiner äußerst gediegenen sachmännischen Kenntnisse und wegen seiner erprobten Praxis, die er auch unter den schwierigsten Verhältnissen erfolgreich betätigte, großen Ansehens und ausgezeichnete Wertschätzung. Er ruhe in Frieden.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis f. d. Monat Juni 1915.

Einlagen: Stand Ende Mai 1915	K 6,387.104.86
Eingelegt von 127 Parteien	„ 91.567.47
Behoben von 324 Parteien	„ 243.457.97
Stand Ende Juni 1915	„ 6,235.214.36

Hypothekar-Darlehen: zugezahlt	„ —
rückbezahlt	„ 13.608.90
Stand Ende Juni 1915	„ 4,404.402.30

Wechsel-Darlehen:	„ —
Stand Ende Juni 1915	„ 115.207.—

Zinsfuß:

für Einlagen $4\frac{1}{2}\%$ ohne Abzug der Rentensteuer,
für Hypotheken im Bezirke Gottschee $5\frac{1}{2}\%$,
für Hypotheken in anderen Bezirken $5\frac{3}{4}\%$,
für Wechsel $6\frac{1}{2}\%$.

Gottschee, am 30. Juni 1915.

Die Direktion.

Schmerz erfüllten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten und unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Bruders, des Herrn

Johann Perh

Realitätenbesitzer

welcher am 29. Juni um 6 Uhr abends nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 78. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verstorbenen findet Donnerstag den 1. Juli 1915 um halb 3 Uhr nachmittags statt. Die heil. Seelenmesse wird in der Kirche zu Staljern gelesen werden.

Staljern, am 30. Juni 1915.

Johanna Perh, Gattin. Johann, Roman, Josef, Max und Gustav, Söhne. Maria Köthel geb. Perh, Schwester. Rosa, Gere und Pelly Perh, Schwiegertöchter.

Allen Verwandten und Bekannten, die dem teuren Verbliebenen das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, insbesondere der löbl. Vertretung der Gemeinde und der geehrten Lehrerschaft sagt herzlichsten Dank

Familie Perh.

Tiefbetrübt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Ableben unseres unvergeßlichen Vaters, Onkels und Schwagers, des Herrn

Josef Köthel

ehem. Geschäftsführers der Delikatessenhandlg. M. Stalzer in Wien welcher am 12. Mai 1915 nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 65. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Die sterblichen Überreste des teuren Verbliebenen wurden auf dem Ortsfriedhofe zu Mrauen zur letzten Ruhe beigesetzt. Mrauen, im Juni 1915. Die trauernden Hinterbliebenen.